



Impulse Nr. 4 Stuttgart IX/1969

Die Herausforderung der Theologie durch die Okkultbewegungen

von Kurt Hutten

Zwei Typen der Hoffnung

Eine Grundbefindlichkeit des Menschen ist folgende: Er erfährt sich als einen Gefangenen, eingeschlossen in einen Käfig, dessen Gitterstäbe mannigfacher Natur sind: Begrenzungen des Wollens, Wissens und Strebens, gesellschaftliche Zwänge, Verhängnisse und Sinnwidrigkeiten des Schicksals, Krankheit, Alter und Tod.

Aus dieser Grundbefindlichkeit erwächst als elementare Triebkraft menschlichen Daseins die Hoffnung. Sie bedeutet schon für sich genommen als Traum von einem vollkommenen Leben, eine proleptische Überwindung oder Milderung der Gefangenschaft im Käfig und ist als Drang zur Verwirklichung des Traums einer der mächtigsten Motoren der Menschheitsentwicklung.

Man muß zwei Grundtypen der Hoffnung unterscheiden: die *Vorwärts-* oder *Zukunftshoffnung* als Versuch, die Gitterstäbe niederzureißen oder wenigstens Schritt für Schritt zurückzudrängen und den Freiheitsraum zu erweitern, und die *Aufwärts-* oder *Jenseitshoffnung* als Versuch, zwischen den Gitterstäben hindurchzuschlüpfen in die unbegrenzte Weite einer außerirdischen Welt.

Die beiden Hoffnungen stehen zueinander in einem komplementären Verhältnis: Sie schließen einander aus und zugleich fordern und ergänzen sie einander. Sie schließen einander aus, denn die Vorwärtshoffnung richtet sich auf die Erde als Schauplatz ihrer Erfüllung; sie versteht sich als Verlängerung und Vollendung einer geschichtlichen Entwicklung, ist also diesseitsgebunden in ihren Werten und Bildern. Die Aufwärtshoffnung richtet sich auf eine andere Welt, die unsichtbar, real und intakt ist; das bedeutet zugleich eine Abkehr vom Erdschauplatz und eine Abwertung der Geschichte und des Erdenlebens zu einer bloßen Vorläufigkeit.

Hinweis: Bei diesem Text handelt es sich um eine für die Bildschirmansicht optimierte Version. Das Ursprungslayout wurde dabei verändert, die Rechtschreibung und die Seitenumbrüche jedoch beibehalten. Die Zitierfähigkeit ist somit gewährleistet.

Die Zukunftshoffnung setzt die Überzeugung voraus, daß die Freiheits- und Vollendungsträume sich durch menschliche Kraft verwirklichen lassen. Sie lebt also aus einer optimistischen Daseinshaltung. Den Wurzelboden der Jenseitshoffnung bildet die Erfahrung der allseitigen Begrenztheit und Gebundenheit des Menschen und des fortwährenden Scheiterns seiner Versuche der Selbstverwirklichung. So führt die Lebens- und Geschichtsenttäuschung zu einem pessimistischen Urteil über die Realisierbarkeit der Zukunftsträume.

Von daher ergibt sich, daß die Zukunftshoffnung hauptsächlich beheimatet ist: in geschichtlich jungen Völkern und Kulturen; in Geschichtsphasen der Umbrüche; in den jeweiligen jungen Generationen; im Typ des extrovertierten Menschen. Die Jenseitshoffnung findet ihr Wachstumsklima: in spätgeschichtlichen Stadien der Völker und Kulturen; in Krisen- und Ermüdungsphasen; in den an der Grenze ihrer Lebensgeschichte stehenden Schichten (Alte, Kranke, Daseinsverzwiefelte); im Typ des introvertierten Menschen.

Die Zukunftshoffnung kreist immer um einen konkreten Sehnsuchtstraum, der aus kollektiven Nöten und Wünschen der jeweiligen geschichtlichen Situation erwächst. Sie lebt davon, daß die Verwirklichung ihres Traums innerhalb des Lebenshorizonts einer Generation stattfindet und daß sie dem entspricht, was der Traum verhieß. Erfüllt sich die Erwartung nicht, dann verliert der Traum seine Glaubwürdigkeit und Bindekraft; die Hoffnung löst sich von ihm, wird gleichsam herrenlos und begibt sich auf die Suche nach einem anderen Traum. Die Zukunftshoffnung ist immer auf der Wanderschaft. Und sie hat eine dunkle Begleiterin: die Enttäuschung. Sie lebt wieder auf, wenn ihr ein neuer Traum begegnet, an dem sie sich festsaugen kann.

Wie aber, wenn der Boden so ausgezehrt ist, daß er keinen zukunftsüchtigen Traum mehr nähren kann? Und wenn die Geschichtsenttäuschung umschlägt in eine Weltverzwiefelung? Die Hoffnung ist nach Gabriel Marcel „der Stoff, aus dem unsere Seele gemacht ist“. Ohne Hoffnung gibt es nur noch ein Vegetieren. Wo die Zukunftshoffnung erlischt, tritt die Jenseitshoffnung an ihre Stelle. Beide Hoffnungstypen sind grundverschieden in ihrer Richtung und Thematik, sind aber trotzdem gleichermaßen existenznotwendig und stehen zueinander in einer dialektischen Beziehung. Auch die Jenseitshoffnung ist zu einer gewaltigen geistigen Macht in der Geschichte der Religionen und Kulturen geworden, und wer über das „Prinzip Hoffnung“ schreibt, muß sie genauso würdigen wie die Zukunftshoffnung.

Die christliche Hoffnung und ihre Tragödie

In der urchristlichen Verkündigung waren die Elemente beider Hoffnungstypen zusammengeschmolzen. Ihre Zukunftserwartung richtete sich auf die nahe bevorstehende Wiederkunft des Herrn, der die jetzige Welt samt den sie beherrschenden Mächten der Sünde und des Todes überwinden und beenden wird; aber die neue Welt ist nicht nur Verlängerung und Verbesserung der alten Welt, sondern sie ist das Reich Gottes, ist Einbruch himmlischer Mächte in die Erdenwelt, symbolisiert durch die Herabkunft des himmlischen Jerusalem.

Das Ausbleiben der Parusie war eine Katastrophe, die seit der nachapostolischen Zeit zu tiefen Eingriffen in das überkommene Glaubensgut zwang. Die beiden Hoffnungselemente traten auseinander. Um die enttäuschte *Wiederkunftserwartung* für die Kirche zu retten, identifizierte Augustin das tausendjährige Reich mit der Kirche. Aber das war ein Notbehelf. Fortan mußte jede Krise der Kirche diese Gleichsetzung mit dem tausendjährigen Reich unglaubwürdig machen. Und als im Mittelalter die Zeichen der Verderbnis offenkundig wurden und auf tiefe Struktur-schäden hinwiesen, machte sich die chiliastische Zukunftshoffnung wieder frei und belebte im Protest gegen die Kirche die Parusieerwartung neu. Die Zukunftshoffnung wanderte also aus der Kirche aus, wandte sich gegen sie und schuf separatistische Bewegungen. Zumeist lud sie sich auch politische oder soziale Protestmotive auf und wurde damit zur Herdstätte revolutionärer Bestrebungen, die tief in das säkularistische Zeitalter hereinwirken.

Heute suchen bedeutende Vertreter der modernen Theologie die Dimension der Zukunft für den christlichen Glauben zurückzugewinnen. Aber eine Erneuerung der neutestamentlichen Zukunftshoffnung ist ihnen nicht möglich, weil sie deren wesentliche Elemente ausklammern müssen: die Parusie als solche – die Erwartung ihrer zeitlichen Nähe – die Hoffnung auf einen dramatischen Akt der Vernichtung und Neuschöpfung durch das Eingreifen himmlischer Mächte. Darum steht das, was für eine „Theologie der Hoffnung“ noch übrig bleibt, in der Gefahr, entweder als ein sehr dünnes und abstraktes Randmotiv des Glaubens sein Leben zu fristen oder sich in die Gefolgschaft säkularistischer Reformprogramme und -bewegungen zu begeben und sich mit der Rolle einer aktivierenden oder kritischen Begleitung derselben zu begnügen. Um den Unterschied zwischen der neutestamentlichen Hoffnung und der modernen „Theologie der Hoffnung“ deutlich zu machen: Die erstere steht in einer Affinität zur Apokalyptik, die letztere zur Futurologie. Einen eigenen Zukunftsentwurf kann sie nicht liefern und die Erheblichkeit ihrer Rolle als Begleitmusik im Konzert der politisch-sozialen Weltreformbewegungen muß sie erst noch erweisen.

Auch die *Jenseitshoffnung* machte sich nach dem Ausbleiben der Parusie selbständig. Sie wurde, unter Verwendung biblischer und anderer Vorstellungen, voll ausgebaut – erstmals in der Petrusapokalypse um 155 n.Chr. Sie ging mit ihren farbenreichen Bildern von Himmel und Hölle, Fegefeuer, Verdammnis und ewiger Seligkeit, Teufeln, Engeln und Dämonen in die christliche Glaubenswelt ein, bestimmte und befruchtete sie in vielfältiger Weise und hatte bis zum Zeitalter der Aufklärung eine ungebrochene Stellung. Aber mit Beginn des Säkularismus schwand ihre Anziehungskraft, weil das Lebensgefühl sich nun auf das Diesseits orientierte, und ihre Glaubwürdigkeit, weil ihre Grundvorstellungen sich nicht mehr mit dem neuen Weltbild vereinbaren ließen. So wurde auch sie mehr und mehr zu einer Verlegenheit für Theologie und Verkündigung. Man mußte sich mit erbaulich klingenden Leerformeln und Allgemeinplätzen begnügen oder bestritt überhaupt die biblische Legitimität der Jenseitshoffnung.

Säkularistische Zukunftsträume

Das weite Feld der Hoffnung, das von der kirchlichen Theologie und Verkündigung geräumt wurde, blieb nicht leer. Nun siedelte sich die säkularistische Hoffnung hier an. Sie tritt in den verschiedensten Gestalten und Gewändern auf. Von der biblischen Hoffnung unterscheidet sie sich grundsätzlich dadurch, daß sie das große Heil nicht mehr bei Gott sucht und von einem Eingreifen Christi erwartet, sondern die Vollendung des Menschen und seiner Welt als Aufgabe und Möglichkeit des Menschen verkündigt. Sie versteht sich auch nicht mehr als Abschluß der biblischen Heilsgeschichte, sondern argumentiert mit dem Gesetz der politischen, sozialen, geistigen und kosmischen Evolution.

Auch die säkularistische Hoffnung gliedert sich in den horizontalen und den vertikalen Typ. Die *Zukunftshoffnung* sieht ihr Fernziel in der Erhebung des Menschen aus der Knechtstufe der Kreatur auf den Herrscherthron Gottes. Das bedeutet im einzelnen die annäherungsweise Erringung der göttlichen Attribute der Allwissenheit (Erforschung von Wesen, Ursache und Wirkung aller Dinge), der Allmacht (Herrschaft über die Naturkräfte), der Allgegenwart (Überwindung von Raum und Zeit durch technische Mittel), der Unsterblichkeit (Sieg über die Krankheiten, Verjüngung, Vereisung) und der Vollkommenheit (Eugenik und Manipulierung der Erbströme).

Jeder Schritt, der näher zu diesen Zielen führt, wird als „*Fort-Schritt*“ gepriesen. Dieser Begriff ist zum Schlüsselwort der säkularistischen Zukunftshoffnung geworden. Er ist – als „*Fort-Schritt*“ vom tristen Heute zum schöneren Morgen und als Etappe des Weges zum Paradies – eschatologisch umrandet. Dieser Fortschrittsdrang hat Wissenschaft und Technik beflügelt, Industrien aus dem Boden gestampft, die Ideologien des Liberalismus, Nationalismus und Kommunismus geschaffen, hier die freiheitlich-pluralistische Wohlstandsgesellschaft, dort die brüderlich-klassenlose Kollektivgesellschaft als Zielprogramm entworfen. Und er wirkt hüben und drüben fort in gärenden Protesten und Rebellionen – gegen rassistische, nationale und soziale Diskriminierung, gegen Beeinträchtigung der Freiheit durch jede Art gesellschaftlicher Repression, gegen die überkommene Moral besonders auf sexuellem Gebiet, gegen die Verfestigung der Macht- und Besitzverhältnisse. Er rührt sich ebenso in den Reformrevolten des kommunistischen Lagers wie in den „*Aktionen der Selbstbefreiung*“ und den „*underground*“-Gegengesellschaften der Studenten, der Beats und der Gammler.

Zum Symbol der Zukunftshoffnung, in dem die Verheißung des Siegs über die Enge des Käfigs vorläufig Gestalt gewonnen hat, ist für den modernen Menschen das *Auto* geworden. Es ist nicht nur ein nützliches Beförderungsmittel, sondern eine seelische Potenz ersten Ranges. Es verschafft dem Menschen Mobilität und damit ein Stück Herrschaft über Raum und Zeit. Es paart damit Geborgenheit und Bequemlichkeit und stellt eine rollende Heimat dar. Es verleiht Macht über PS und Fußgänger und Unwetter und unwirtliche Wegstrecken und schenkt den Rausch der Geschwindigkeit und Freiheit. Kein Wunder, daß das Auto zum Idol der modernen Welt geworden ist.

Aber von Anfang an war das säkularistische Streben nach Selbstverwirklichung des Menschen durch Weltbemächtigung von einem *Unbehagen* begleitet. Es hat verschiedene Quellen: Die Technisierung und Industrialisierung schuf gewaltige soziale und seelische Nöte – schon früh die Angst des Arbeiters, daß ihn die Maschine entbehrlich und brotlos macht; dann die Entleerung der Arbeit durch die Mechanisierung und Spezialisierung; dann die Entwertung des Menschen und seine Anonymisierung in der Massengesellschaft und in den Apparaturen der Fabriken, Organisationen und Verwaltungen; dann seine Neuversklavung durch die Abhängigkeit von Bossen und Establishment, von Konjunkturen der Märkte, Branchen und Volkswirtschaften.

Weiter: Die Herrschaft über die Welt gab dem Menschen eine weitgehende Unabhängigkeit von ihr und diese wiederum führte zugleich zu einer Herauslösung aus der Welt und einer sublimen Entwurzelung. Der Zivilisationsmensch ist zum Leben in einer gezähmten und künstlichen und manipulierten Welt verurteilt. Er bewegt sich nicht nur äußerlich auf glattem und sterilem Asphaltboden. Sein Leben verläuft nach genormten Schablonen inmitten von genormten Fabrikhallen, Bürohäusern, Arbeitsaufgaben, Wohnungswaben, Massengütern, Urlaubsreisen, Städten und Landschaften. Er weiß viel und lernt viel kennen. Aber was er weiß und kennen lernt, reizt ihn nicht mehr und die Angebote der Welt wecken nur neue Ansprüche und werden ihm schließlich fade und schal und ein Gefühl der Leere und Langeweile breitet sich aus.

Schließlich: Um seine Paradiesesträume in der physischen Welt verwirklichen zu können, mußte die meta-physische Welt preisgegeben werden. Die Hoffnung auf das Jenseits wurde als „Opium des Volkes“ verleumdete. Die naturwissenschaftliche Welterkenntnis machte die unsichtbare Welt des Glaubens unglaubwürdig, ließ Gott wohnungslos und arbeitslos und damit weselos werden und nötigte den Menschen zu einer Existenz, die aus ihrer einstigen Einbettung in religiöse und metaphysische Bezüge herausgerissen war. Schauernd ward er seiner Einsamkeit inne – allein mit sich selbst und seinem bißchen Leben in diesem bißchen Welt. Und der Tod und das Schicksal und der Lebenssinn wurden zu schrecklicheren Rätseln, als sie es je waren.

Die Okkultbewegungen als säkularistische Aufwärtshoffnungen

Hier ist der Ort, an dem im säkularistischen Bereich die Zukunftshoffnung von der Aufwärtshoffnung abgelöst wird. Ihr geht es darum, die Grenzen des diesseitig-irdischen Lebensraums zu überschreiten und die Freiheit und Fülle einer anderen, immateriellen Welt zu erfahren. Daß die Motive der beiden Hoffnungstypen im modernen Menschen dicht beieinander liegen, zeigt Folgendes: Oben wurde darauf hingewiesen, daß das Auto als Symbol der Weltbemächtigung zu einem erstrangigen seelischen Faktor geworden ist. Ihm tritt in gleicher Mächtigkeit, aber als Symbol der Weltentrückung, die *Zigarette* gegenüber. Sie liefert dem Menschen einen Mini-Rausch und verhilft ihm zu winzigen Exkursionen aus dem nüchternen Alltag in eine Traumwelt und spielt damit die Rolle eines säkularistischen Kultweihrauchs.

In der säkularistischen Aufwärtshoffnung haben die Okkultbewegungen ihren Sitz. Der Begriff „okkult“ darf nicht durch die Gleichsetzung mit „Aberglauben“ und „Zauberei“ disqualifiziert werden. Er bezeichnet vielmehr die Überzeugung, daß die sichtbare Welt nicht die einzige und ganze Wirklichkeit ist, sondern von einer größeren, unseren Sinnesorganen unzugänglichen Welt umschlossen wird. Und sie bezeichnet weiter die Versuche, einen Zugang zu dieser Überwelt zu gewinnen und ihrer innezuwerden.

Es empfiehlt sich, *zwei Stufen von Okkultbewegungen* zu unterscheiden. Die eine Gruppe will und kann keine „Geographie“ der übersinnlichen Welt vorlegen, sondern beschränkt sich darauf, Mittel für den Taumel und den Höhenflug und Methoden für den Durchstoß in eine andere Welt anzubieten; wie sie erfahren und beschrieben wird, ist Sache des individuellen Erlebens. Zu dieser Gruppe gehören die mannigfachen Rauschbewegungen: alkoholischer Eskapismus, Beatle-Kult, Drogengenuß. Weiter gehören dazu die indischen Yoga- und Meditationschulen, die sich tief in der abendländischen Welt festgesetzt haben und ihren Schülern nicht nur Gesundheit, berufliche Erfolge, Frieden und Lebensglück, sondern als schönste Frucht die „Bewußtseinserweiterung“ verheißen, d.h. den Durchbruch durch die Schallmauer des Ich-Bewußtseins und die Verschmelzung mit der transzendentalen Weltwirklichkeit, dem unendlichen, göttlichen Bewußtsein.

Die zweite Gruppe umfaßt Bewegungen, die nicht nur eine Erfahrung der übersinnlichen Welt suchen, sondern danach streben, diese Welt zu erforschen und darzustellen. Es sind die Okkultbewegungen im engeren Sinn. Man kann ihr Wesen und Ziel etwa so definieren: Nach ihrer Überzeugung ist die sichtbare und dem forschenden Zugriff offene Welt nur ein – relativ unbedeutendes – Teilstück der Gesamtwirklichkeit. – Die Überwelt ist nicht bloß ein philosophisches Postulat oder ein Produkt der Spekulation, sondern eine Realität, die sich in mannigfacher Weise manifestiert. Erdenwelt und Menschenschicksal sind in diese Überwelt eingeborgen und empfangen von dorthier ihren Sinn, Auftrag und ihr Ziel. Diese Eingeborgenheit befreit aus der Enge des Käfigs, stellt das Dasein in weite Horizonte und verheißt ihm endlose Dauer und grenzenlose Möglichkeiten.

Modelle okkultur Weltentwürfe

Untersucht man die Beschreibungen der Überwelt, dann kann man vier Grundmodelle feststellen. Sie sind nicht immer rein ausgeprägt, sondern vermischen sich häufig miteinander. Aber sie bieten die Möglichkeit, die Okkultbewegungen in vier „Konfessionen“ zu gliedern, die ihrerseits wieder in mehr oder weniger zahlreiche Denominationen zerfallen. Die folgenden knappen Darstellungen wollen keine Gesamtskizzen liefern, sondern lediglich aufzeigen, in welcher Weise die aus der Grundbefindlichkeit des Menschen entsprungene Sehnsucht nach Befreiung aus dem Käfig beantwortet wird.

Spiritismus: Die Gesamtwirklichkeit zerfällt in eine grobstoffliche oder materielle und in eine feinstoffliche oder astrale Welt. Letztere ist so konkret und real wie erstere, übertrifft sie aber bei weitem in ihren Qualitäten, Dimensionen und Möglichkeiten. Der menschliche Geist gehört durch seine physische Inkarnation zeitweilig der grobstofflichen Welt an, ist aber durch seinen Astralkörper zugleich mit der feinstofflichen Welt verbunden und kehrt nach dem leiblichen Tod wieder in sie zurück. Seine Aufwärtsentwicklung über viele Stufen wachsender Reife, Erkenntnis, Weisheit und Glückseligkeit ist die Frucht eigener Anstrengungen und Einsichten, gelangt aber dank der Hilfe gütiger Geistwesen und einer pädagogischen Automatik von Lohn und Strafe schließlich zum Hochziel der Vollendung.

UFO-Bewegung: Das Weltall ist von unzähligen Menschheiten bevölkert. Dank fortgeschrittener Evolution sind viele von ihnen der Erdenmenschheit biologisch, moralisch, wissenschaftlich und technisch weit überlegen. Sie beobachten die Erde schon seit Jahrtausenden und haben sich, durch die Atombombe alarmiert, zu einem rettenden Eingreifen entschlossen mit dem Fernziel, die Erdenmenschheit durch Zwang und Entwicklungshilfe aus ihrer Verdorbenheit und Verzweiflung herauszuholen und durch die Aufnahme in die Kosmische Föderation einer paradiesischen Zukunft entgegenzuführen.

Astrologie und Kosmosophie: Der Kosmos ist ein gewaltiger und lebendiger Organismus. Die Planeten, Sonnen und Sonnenheere sind die Zellen, Gewebe und Organe dieses kosmischen Leibes, der von einer Weltseele durchwaltet und bewegt wird. Die Sphären, Kräfte und Qualitäten des kosmischen Organismus manifestieren sich in den zwölf Tierkreiszeichen, die im Grund Symbole sind für die verschiedenartigen Kräftezentren des Kosmos und ihre Ausstrahlungen. Alles Leben und Geschehen ist in das Gewebe der kosmischen Kräftestrukturen eingebettet und wird von dorthier geprägt und gelenkt. Auch der Mensch empfängt von dem ihm zugeordneten Tierkreis und den Geburts- und laufenden Konstellationen seine geistig-seelische Gestalt, seine Lebensaufgabe und seine Schicksalslinien. So kann er seine Existenz als Knotenpunkt kosmischer Wirkungen und Aufträge begreifen. Vor ihm steht das Ziel, im Aufstieg von Sphäre zu Sphäre einzumünden in die gewaltige Harmonie des Universums.

Gnostisch-esoterische Weltdeutung: Sie wird von einer unübersehbaren Zahl von Zirkeln, Klubs, Logen u.a. vertreten. Mannigfaltig sind auch die Entwürfe und Speziallehren von „Meistern“ und Schulen. Wir greifen zwei Typen heraus, von denen Frau Hannelore Schilling folgende Kurzbeschreibung gibt:

Theosophie: In einem Prozeß der Emanation und fortschreitenden Verstofflichung gingen aus der unpersönlichen Allgottheit, die reiner, ewig und unveränderlich bleibender Geist ist, Kosmos und Mensch hervor. Alles Materielle ist als Absturz vom Reingeistigen im Grunde unwirklich, ist Illusion, Maya. Umgekehrt, je feinstofflicher und geistiger, desto „realer“

sind die menschlichen Prinzipien und die Geisteswelten. Nach dem tiefsten Punkt der Materialisation erfolgt der Rückschwung zur stufenweisen Vergeistigung bis zum endlichen Wiedereingehen in den göttlichen Ursprung.

Diese Evolution der Entmaterialisierung „beansprucht auf dem natürlichen Weg Millionen von Reinkarnationen. Der Mensch aber nimmt eine Sonderstellung ein: als Träger des „Denkprinzips“ hat er die Möglichkeit, von seiner göttlichen, unsterblichen Seele, von der „Geistmonade“ in sich, Kenntnis zu nehmen. Mit dem Erwachen und Bewußtwerden des „höheren Ego“, des „Christus im Menschen“ werden die niederen und tierischen Prinzipien als Maya erkannt und können nun durch Ausschalten von Egoismus und Begierden überwunden werden. Wenn dies nicht gelingt, sammelt sich Karma an. Jede Reinkarnation ist die karmische Frucht der vorangegangenen Leben, – je weniger Karma der Mensch sich schafft, desto höhere geistige Ebenen öffnen sich ihm nach dem Tod, desto schneller hat er die niederen Prinzipien ausgeschaltet und sein höchstes Evolutionsziel, die Vergöttlichung erreicht.

Weltspirale: Der im Jahr 1968 verstorbene Österreicher Leopold Brandstätter (Leobrand) gründete 1963 seine Weltanschauungsgemeinschaft „Weltspirale“ – Ethische Gesellschaft für Fortschritt und Welterneuerung“, die auf der von der Russin H. I. Roerich seit 1924 veröffentlichten Lehre von „Agni Yoga“ basiert. Die Weltspirale versteht sich als „erneuerte Theosophie“.

Der uranfängliche ungeoffenbarte Geist ist die „Unbegrenztheit“ an sich; sie allein unterliegt keiner Evolution und bleibt sich ewig gleich. Sie ist „Gott in allem“. Die erste Differenzierung der „Unbegrenztheit“ nennt Leobrand UNIVERALLO, zusammengesetzt aus „unitas + veritas + logos“. Aus ihr entspringen Kosmos und Menschheit in einer spiralenförmig verlaufenden Involution und Evolution, die vom „Kosmischen Magneten“, einem Kraftzentrum und Vermittler, zu der höchsten Geisteswelt von UNIVERALLO geleitet wird. Organ des Kosmischen Magneten ist die „Psychische Energie“, reiner Geist. Sie bildet den „Psychokern“ (den göttlich-geistigen Funken in jedem Lebewesen). Diese psychische Energie muß der Mensch in sich erkennen und wirken lassen, um seine übersinnlichen feinstofflichen Organe, die Chakras, zu erwecken. Sobald diese geöffnet sind, kann er Energien aus dem Kosmos empfangen, sein höheres Ego wächst, sein Bewußtsein erweitert sich, und er wird vergeistigt. Das Ziel ist die Selbstvervollkommnung und Vergöttlichung. Wer den Grad eines „Gottessohnes“ erreicht hat, schafft kein Karma mehr und braucht sich also nicht mehr zu inkarnieren. Er wird selbst zu einem Kosmischen Magneten, der psychische Energie speichert und weiterleitet und so die Vergeistigung des Kosmos fördert. Die höchste Evolutionsstufe, die ein Mensch je erreichen kann, ist die eines „Planetaren Logos“, eines Planetenherrschers. (Planetarer Logos der Erde ist Jehova).

Die Menschen, die sich in vergangenen Planetenrunden den Grad eines Gottessohnes erarbeiteten, sind die „Älteren Brüder der Weisheit“. Sie haben ein irdisches Zentrum in der heiligen Stadt Schamballa im Transhimalaya und bilden dort die „Helle Hierarchie“ oder „Interplanetarische Regierung“. Alle großen Weltenlehrer

wie z.B. Buddha, Zarathustra und Jesus gehören ihr an und leben in ihren feinstofflichen Gliedern in Schamballa. Der heutige Herrscher von Schamballa ist Meister Moria, der Weltlehrer des beginnenden Wassermannzeitalters. Dieses Wassermannzeitalter wird ein „Universales Weltreich“ bringen mit einem „neuen Weltsozialismus im Sinne einer Sozialaristokratie“ und einem neuen Wirtschaftssystem, „in dem es überhaupt keinen Mangel und keine Armut mehr geben kann“.

Erst aber muß der seit 1931 tobende feinstoffliche Kampf zwischen Licht und Finsternis, das „Harmagedon der Kultur“, beendet sein. Sollte Luzifer siegen und die Erde wegen der Uneinsichtigkeit und des Egoismus der Menschheit zerstört werden, dann werden alle wahren Esoteriker auf die Venus gerettet werden.

Es ist noch Folgendes zu den Okkultströmungen festzustellen: In den außerchristlichen Räumen sind sie vielfach noch mit den angestammten Religionen verschmolzen. Als eigenständige Bewegungen haben sie sich hauptsächlich in der abendländischen Welt entwickelt. Daß sie hier als Früchte des säkularistischen Geistes und zugleich als Protestreaktionen auf dessen reine Diesseitigkeit entstanden sind, wird durch ihre *Geburtsdaten* bestätigt. Sie fallen alle in die Zeit nach 1840. Hier eine kleine Chronik: 1847 war das Geburtsjahr des Spiritismus. 1875 gründete Helene Blavatsky die Theosophische Gesellschaft. 1913 entsprang aus ihr die Anthroposophische Gesellschaft. Nach 1918 erfolgte die Regeneration und rapide Verbreitung der vor dem ersten Weltkrieg schier ausgestorbenen Astrologie. 1947 war das Ursprungsjahr der UFO-Bewegung. Im Jahr 1960 begann die LSD-Seuche und Maharishi Mahesh importierte seine Transzendente Meditation ins Abendland und die Beatles stiegen phönixgleich hoch und versetzten die Jugend der Welt in ekstatischen Taumel.

Weil die Okkultbewegungen elementare Lebensfragen und Sehnsüchte beantworten, haben sie eine *ungeheure Verbreitung* gefunden. Okkulte Vorstellungen unterwandern die Kirchen, sammeln sich konzentriert in den meisten Sekten und den sogenannten „Neuen Religionen“, füllen die Hohlräume der Entchristlichung und rekrutieren ihre Gläubigen aus den Heeren derer, die an den wissenschaftlich-technischen oder ideologisch-politischen Zukunftsverheißungen irre geworden sind. Ihre Anhängerschaft steht in ihrem Bildungsdurchschnitt sicher nicht unter der Anhängerschaft anderer großer Vereinigungen, etwa der Kirchen oder politischen Parteien. Sie setzt sich also nicht nur aus „primitivem Volk“ und geistigen Analphabeten zusammen. Neben dem Kleinbürgertum sind auch Mittelschichten und Intelligenz stark vertreten. Zu den Bahnbrechern okkulter Weltanschauungen zählen Universitätsprofessoren, Nobelpreisträger (Charles Richet) und sonstige Träger international berühmter Namen. Unter den Vertretern des Spiritismus finden wir Philosophen und Naturwissenschaftler, des UFO-Glaubens Astronomen, Physiker und Flieger, der Astrologie Mediziner, Künstler und Psychotherapeuten, der gnostischen Esoterik Techniker und Ingenieure.

Eine Statistik der Okkultbewegungen ist nicht vorhanden. Aber allgemein läßt sich sagen, daß die Zahlen der organisierten Mitglieder minimal sind im Vergleich zu der enormen Verbreitung okkultur Vorstellungen. Die Ergebnisse repräsentativer Befragungen – etwa nach dem Glauben an das Horoskop oder an Geister oder an die Reinkarnation – nötigen zu dem Schluß, daß allein in der Bundesrepublik viele Millionen, in der abendländischen Welt Hunderte Millionen von okkulten Vorstellungen beeinflußt sind. Als Hoffnungsperspektiven, die weit über das Hier und Heute einer engen grauen Welt hinausweisen, helfen diese Vorstellungen dem Menschen zur Annahme seines Erdenschicksals, zur Selbstfindung und Selbstverwirklichung und sind damit zu weltanschaulichen und seelsorgerlichen Mächten von unabschätzbarer Bedeutung in der geistigen Landschaft des Säkularismus geworden.

Es wäre also ein kleinkariertes *Fehlurteil*, wenn man die Okkultvorstellungen lediglich als skurrile Relikte früherer Jahrtausende betrachtete. Gewiß, sie schleppen altes Traditions-gut mit sich, das dem mythischen und magischen Denken der verschiedensten Kulturräume entstammt und voller Abstrusitäten ist. Aber man hat sich mit Erfolg bemüht, dieses Material zu modernisieren und mit Ergebnissen heutiger Forschung anzureichern. Dazu kommt das geistige Erbe von Denkern und Sehern wie Theophrastus Paracelsus, Emanuel Swedenborg, Johann Kaspar Lavater, Franz Anton Mesmer, Franz Baader, Heinrich Jung-Stilling, Johann Friedrich Oberlin u.a.m. So entstanden Weltentwürfe, die im Einklang mit den wissenschaftlichen Erkenntnissen stehen wollen und sie zugleich transzendieren. Sie sind aus dem Spinnstoff säkularistischer Lebensmotive und Denkstrukturen gewoben und bieten sich dem Menschen, für den die säkularistische Zukunftshoffnung die Anziehungskraft verloren hat, als Alternative an.

Sie selbst verstehen sich als Botschaften, die berufen sind, nicht nur Zuflucht für verkaterte Jünger säkularistischer Zukunftsträume zu werden, sondern auch der „*dritte Weg*“ über *Christentum und mechanistisch-atheistische Weltanschauung hinaus* zu sein. Ist diese Erwartung so unbegründet? Es gibt im Westen einen Atheismus, geboren aus der Verzweiflung über eine dünn, eng und unzulänglich gewordene Verkündigung der Kirchen. Und es gibt in den kommunistischen Ländern eine Krise des Dialekt-Atheismus, geboren aus der Dürre und Banalität seiner Antworten auf Grundfragen der menschlichen Existenz. Beide Erscheinungen – der Atheismus aus Verzweiflung an der herkömmlichen Religion und die Verzweiflung am herkömmlichen Atheismus – weisen über sich selbst hinaus auf eine neue Weltkonzeption, die fähig ist,

in der Konfrontierung mit der monströsen und zerquetschenden Gewaltigkeit des Universums dem Menschen und der Menschheit einen Ort und ein Gewicht ihres Seins und Strebens zu wahren,

die von den exakten Naturwissenschaften geleugneten oder ausgeklammerten Tiefendimensionen der Wirklichkeit zu deuten und für die Erhellung der großen Daseinsrätsel fruchtbar zu machen,

Lebensschicksale und Menschheitsgeschichte in einen übergreifenden Seins- und Sinnzusammenhang einzufügen, der hilft, sie aus ihrer Dunkelheit und Bruchstückhaftigkeit herauszuholen.

Die okkulten Weltentwürfe weisen zahlreiche Elemente auf, die diesen Forderungen gerecht werden. Damit stellen sie aber auch eine Herausforderung an die christliche Verkündigung dar.

Irrige Prolegomena

Sie sollten zur kritischen Überprüfung von zwei Prolegomena veranlassen, die heute weithin die Verkündigung der Kirche bestimmen und die man unter allen Umständen respektieren zu müssen glaubt, um von den Zeitgenossen akzeptiert zu werden.

Das *eine* Prolegomenon lautet: „Der moderne Mensch als Kind, der ‚zweiten Aufklärung‘ nimmt nur an, was der Vernunft nicht widerspricht und nachprüfbar ist.“

Dieser Satz trifft zweifellos zu, soweit er sich auf die Einstellung des modernen Menschen zur erfahrbaren Umwelt bezieht. Aber eben dieser moderne Mensch ist in einem erstaunlichen Maß aufgeschlossen für die Einsicht, daß die Weltwirklichkeit doppelbödig ist und Tiefendimensionen besitzt, die sich in mannigfacher Weise bemerkbar machen und das konventionelle wissenschaftliche Weltbild stören. Unsere theologische Reflexion sollte sich vor der babylonischen Gefangenschaft einer rationalistisch-mechanistischen Weltbetrachtung hüten und zu ihren eigenen Prinzipien und Quellen zurückkehren.

Nebenbei: Man kann die Okkultbewegungen in gewissem Sinn als säkularistische Remythologisierungen der rationalistisch-mechanistischen Weltvorstellungen bezeichnen. Eine entmythologisierende Theologie ist in ihren Augen nicht Avantgarde und Schrittmacherin moderner Glaubensweisen, sondern Nachhut und verspäteter Aufguß des Geistes des 19. Jahrhunderts. In diesem Urteil steckt ein Körnchen Wahrheit. Natürlich, wir haben heutzutage Kühlschränke und Mondraketen, zerreißen Atome und verpflanzen Herzen und statt an eine nahe Parusie Christi halten wir uns an die Bücher, in denen gelehrte Prognostiker die Weltzustände im Jahre 2000 beschreiben. Für übernatürliche Mächte und Wunder ist da kein Platz.

Aber eigenartig, es gibt kein geschlossenes Weltbild der Naturwissenschaften! Der Physiker, der in die Struktur des Atoms eindringt – der Biologe, der dem Wesen und der Entstehung des Lebens nachspürt – der Mediziner, der Ursache und Heilung der Krankheiten zu ergründen sucht: sie alle stoßen auf Sachverhalte, die sich mit den Prinzipien und Methoden exakt wissenschaftlicher Forschung nicht mehr erfassen lassen. Es ist, als durchdränge die erfahrbare Welt eine andere Dimension, deren Kräfte und Gesetze rätselhaft sind. Die Parapsychologie geht ihnen nach. Sie hat Phänomene des Hellsehens und prophetischer Träume verifiziert, und wenn daraus die Konsequenzen gezogen werden, müssen sie unser ganzes Schema von Raum-Zeit-Kausalität durcheinander bringen. Ebenso unbezweifelbar

sind Phänomene der Psychokinese nachgewiesen und der Kernphysiker Dr. G. Zicha kam bei der Untersuchung des „Falles Rosenheim“ (Nov. 1967 - Jan. 1968) zu dem Schluß, daß die dortigen Phänomene „die spätere Einführung einer fünften Wechselwirkungsart in der Physik notwendig machen“ (Grenzgebiete der Wissenschaft 1969, II).

Die theologische Reflexion darf diese Tatbestände nicht ignorieren, zumal sie auch für das naturwissenschaftliche Weltbild an Relevanz gewinnen. Natürlich sollen und können sie nicht Wunderersatz sein. Aber sie konnten dazu führen, daß man zahlreiche in der Bibel berichtete Vorgänge ernst nimmt, statt sie der Entmythologisierung zu opfern, weil sie sich angeblich mit unseren „modernen“ Vorstellungen nicht vereinbaren lassen. Oder soll es dabei bleiben, daß Theologen etwa die Geschichte vom Wandeln Jesu auf dem Wasser als eine pure Halluzination abtun oder in den Bereich der Legende verweisen, während Physiker und Techniker nach peinlich genauer Prüfung der Rosenheimer Vorgänge – daß ohne jede physische Einwirkung Glühbirnen platzten, Teller von der Wand sprangen, Bilder sich drehten, ein dreieinhalb Zentner schwerer Aktenschrank weggerückt, das Telefon gestört, Neonröhren gedreht, Schubladen herausgezogen wurden – zu dem Ergebnis kamen: „Die Ausführung dieser Bewegungen scheint von intelligent gesteuerten Kräften herzurühren (z.B. Telefonstörungen), die die Tendenz haben, sich der Untersuchung zu entziehen“.

Der Freiburger Parapsychologe Hans Bender sieht voraus, daß die parapsychischen Phänomene, wenn sie nicht bloß als kuriose Daten, sondern als verpflichtende Fakten angesehen werden, „ein neues Durchdenken der Stellung des Menschen in der Welt und der Struktur dieser Welt erfordern werden“ (Hans Bender, Parapsychologie, Darmstadt 1966, S. 141). Es stünde dem Universitätstheologen gut an, wenn er seinem allgemeinen Bildungsgut neben den Ergebnissen naturwissenschaftlicher und soziologischer Forschungen auch die Früchte parapsychologischer Untersuchungen einverleibte und darüber hinaus die großartigen Weltentwürfe von Männern wie Swedenborg und Jakob Lorber und Zeugnisse okkultur Erfahrungen, wie sie Matthiessen und Wickland gesammelt haben, zur Kenntnis nähmen.

Nach dem *zweiten* Prolegomenon ist der „moderne Mensch“ von einem unbändigen Glauben an den Fortschritt als Wegbereiter einer herrlichen Zukunft besessen und richtet seine ganze Kraft und Sehnsucht darauf, den Paradiesestraum zu verwirklichen.

Nun prägt dieser Antrieb zweifellos das Profil der modernen Gesellschaft und besonders unserer lärmenden Geschäftsreklame und liefert auch das Thema und Pathos für Politiker und Ideologen. Aber findet in dem Heer der Zukunftsgläubigen nicht laufend ein stiller Abfall statt? Und steht diesem Heer nicht auch ein Heer derer gegenüber, die durch ihre Lebenserfahrungen, die Lehren der Geschichte und die Rückschläge und Katastrophen des 20. Jahrhunderts von ihren Illusionen befreit worden sind und resigniert haben? Und die, um leben zu können, einer anderen Hoffnung

bedürfen? Selbst in der Jugend mischt sich unter die Zukunftsfreudigkeit kritische Ernüchterung und schwere Angst. Und daß bei ihr das Problem des Todes durch die Erwartung zukünftiger Erfüllungen verdrängt oder überblendet worden sei, ist eine arge Täuschung. Eine repräsentative Befragung junger Franzosen von 15-29 Jahren 1969 z.B. ergab, daß von den Religiösen 53 Prozent, von den Religionslosen 35 Prozent sehr stark vom Gedanken an den Tod umgetrieben sind und daß Letzteren der Tod als ein das ganze Leben überschattendes brutales Fragezeichen gilt.

Eine Verkündigung ist also falsch programmiert, wenn sie als ihre Adressaten nur den Typ des zukunftsgläubigen Menschen im Auge hat. Beschränkt sie sich gar auf eine eschatologisch umrandete „politische Theologie“ oder „Theologie der Revolution“, dann nimmt sie eine lebensgefährliche Amputation am Inhalt der biblischen Botschaft vor. Sie erleidet die gleiche Horizontverengung, der auch der Diamat-Kommunismus verfallen ist. Er kann zwar verlockende Perspektiven für das schöne Leben in der klassenlosen Gesellschaft bieten und genaue Richtlinien und Programme für Produktion, Ausbildung, Erziehung, Organisation der Massen usw. entwerfen; aber er hat keine oder nur kümmerliche Antworten auf die tieferen Lebensprobleme, die auch in einer klassenlosen Gesellschaft nicht verschwinden. Er steht hier vor „weißen Flecken“, die er mit seiner Ideologie nicht mehr besetzen kann. Genauso begibt sich eine nur auf die Zukunft orientierte Verkündigung der Fähigkeit und Vollmacht, in den langen und oft tödlich langweiligen und leeren Alltag und in die Krisen- und Grenzsituationen des Daseins die befreiende Botschaft hineinzusprechen. Oder was hat der Diesseitsprediger noch dem querschnittgelähmten jungen Mann zu sagen? Oder dem verkrüppelten Contergan-Kind oder dem Spastiker? Oder der alleinstehenden Frau, deren Dasein nach freudlosem Arbeitsleben bei karger Altersrente verdämmert? Oder was hat er an einem Sterbebett, an einem offenen Grab zu sagen? Und überall da, wo nichts mehr von dieser Welt zu erwarten ist? Jesus hatte auch da noch ein Wort der Verheißung. Am Kreuz tröstete er den Schächer: „Heute noch wirst du mit mir im Paradiese sein“.

Eine Theologie der entfalteten Hoffnung tut not

Ceterum censeo: Was nottut, ist eine wirkliche „Theologie der Hoffnung“, die weite Horizonte öffnet. Der Abbau der christlichen Hoffnung ist ein tödliches Verhängnis. Nutznießer der Schrumpfung sind die Okkultbewegungen. Eine tragende Hoffnung ist ein Postulat der menschlichen Existenz. Wird die Berechtigung dieses Postulats im Neuen Testament bestritten, gehört es gar zu den Dingen des „Fleisches“, denen der Jünger Jesu abzusagen hat? Keineswegs. Die neutestamentliche Hoffnung war, wie wir sahen, ein Verbund von Zukunfts- und Aufwärtshoffnung und gerade auch die Elemente der Aufwärtshoffnung wurden nie dementiert, sondern bekräftigt. Das Evangelium wäre ja auch nicht „frohe“ Botschaft, wenn es ein fundamentales Erfordernis des Menschseins als illegitim erklärte. Jesu Verheißungen sind zusammengefaßt in dem Wort:

„In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden“. Angst in der Welt – das ist die Situation des im Käfig Gefangenen. Aber seid getrost – das ist die Ermächtigung des Gefangenen, zu hoffen. Ich habe die Welt überwunden – das ist die Zusicherung, daß er nicht ins Blaue hinein hoffen muß, sondern Erlösung und Erfüllung findet.

Erlösung und Erfüllung für den in den Käfig Eingeschlossenen: das bedeutet nicht nur Befreiung von Sünde und Schuld, Hunger und Armut. Es bedeutet auch Erhellung dunklen Schicksals, Durchlichtung des Sinnlosen und Sinnwidrigen, Vollendung des Abgebrochenen und Fragmentarischen, Heimführung des Verirrten und Verführten, Reifung des Steckengebliebenen, Befreiung von der Macht des Todes. Das und noch vieles andere schließt die Hoffnung ein. Sie fordert, um atmen zu können, die Dimensionen einer unsichtbaren Welt.

Das Schriftzeugnis kennt diese Dimensionen. Es ist von solchen Hinweisen förmlich durchtränkt. Aber in unseren Tagen sind sie der *Entmythologisierung* verfallen. Ich begreife die Motive, die dazu führten – man wollte dem mündig gewordenen Menschen die christliche Wahrheit ohne Belastung seiner intellektuellen Redlichkeit vorlegen. Aber ich halte den Weg, der dabei eingeschlagen wurde, für falsch. Man hätte die beanstandeten Texte und Vorstellungselemente ernster nehmen müssen. Man hätte sie nicht umdeuten oder ersatzlos streichen dürfen, sondern hätte versuchen müssen, sie als Artikulierungen, Spuren und Durchbrüche höherer Dimensionen zu begreifen. Man hätte diesen Kern unverkürzt bewahren und in eine Weltkonzeption einfügen müssen, die nur einer materialistischen Weltanschauung widerspricht, nicht aber dem naturwissenschaftlichen Weltbild.

Bei diesem Prozeß hatte man auch mancherlei hilfreiche Anregungen von den Bahnbrechern okkulten Konzeptionen empfangen können. Sie propagieren ja nicht einen Köhlerglauben, sondern bedienen sich moderner Anschauungsmittel und Argumentationen. Um ein Beispiel zu nehmen: Das *dreistöckige Weltbild* der Bibel ist längst zum Stein des Anstoßes geworden. Natürlich, die fortschreitenden Erkenntnisse der Astronomie machten es unhaltbar. Darum wurde es beseitigt. Es fielen der Himmel droben und die Hölle drunten und nur die Erde blieb stehen. Aber mit dem ersten und dem dritten Stockwerk fiel noch vieles andere. Es fiel die Einbettung der Erde und der Menschheit und der Geschichte und des Einzelschicksals in eine übergreifende Wirklichkeit. Damit fiel die Beantwortung eines ganzen Bündels von existentiell wichtigen Fragen. Der Glaube an ein nachtodliches Leben wurde verfemt. Aus seiner überweltlichen Umrahmung herausgerissen, verlor das Dasein die Bezüge, aus denen es eine Sinndeutung über den Tag hinaus empfangen konnte. So führte die ersatzlose Streichung von Himmel und Hölle zu einer Verarmung der Verkündigung und zugleich zur Verletzung eines elementaren Humanum. Man wundere sich nicht, daß Hunderttausende und Millionen sich okkulten Strömungen zuwandten. Denn dort war längst die Umbürgerung der beiden Stockwerke in moderne Anschauungsformen vorgenommen worden: mit der Vorstellung einer feinstofflichen Welt, die aus Stufen verschiedener Frequenzen und damit auch verschiedener Seinsweisen besteht.

Eine *Theologie der Hoffnung* hätte sich mit folgenden Themen zu beschäftigen:
1) Entfaltung und Rechtfertigung einer Perspektive, die über die dreidimensionale Welt hinausführt. 2) Umfassenderes Verständnis der Heilsgeschichte und des Christuszeugnisses aus dieser Perspektive. 3) Einordnung der Menschheitsgeschichte und des Menschenlebens in die weiten Horizonte dieser Heilsgeschichte. 4) Bewahrung von Gestalt und Sendung Christi vor der Gefahr einer geozentrischen Provinzialität durch Einbeziehung des kosmischen Aspekts.

Jedes einzelne dieser Themen ist mit vielen Problemen und Schwierigkeiten befrachtet. Bei jedem Schritt lauert die Gefahr, in den Dschungel der Spekulation oder der Phantasterei zu geraten. Aber das entbindet nicht von der Aufgabe. Sie lautet in schlichten Worten:

Die Frohe Botschaft auch dem modernen Menschen,

der im Käfig seines Daseins gefangen sitzt,
der an sich und seiner Zukunft und der Welt irre geworden ist,
der an seinem Leben und Schicksal zerbrochen ist,
der auf dem Sterbebett liegt und vor der tiefen Nacht bangt –

auch ihm diese Frohe Botschaft so zu sagen und zu entfalten, daß er sich auf Folgendes verlassen und fallen lassen kann:

In der Tiefe allen Seins, meines Seins und des Universums, haust nicht ein grausamer Urweltdrache oder das blinde, leere, dumme Nichts,

sondern der Vater,

der der Herr ist über alle Dimensionen,
der seine Geschöpfe heimführen will aus allen Dimensionen,
der uns nicht ersticken läßt in den Fesseln der Vergänglichkeit und des Todes
und uns nicht verhungern läßt im Elend eines verdorbenen oder unausgelebten und zerscherbten Lebens,

sondern der uns über alle Grenzen und Niederlagen und Tode hinweg

die Vollendung geben will
und den Frieden des Heimgekehrten
und die Schau des Erkennenden
und das Glück des Liebenden und Schöpferischen
und dem wir glauben dürfen, daß er dies alles mit uns vorhat,

weil er feierlich durch Jesus Christus vor aller Welt und in allen Dimensionen proklamiert hat, daß er ist

„der Vater der Barmherzigkeit und Gott allen Trostes, der uns tröstet in aller unserer Trübsal“ (2. Kor. 1,3f).